

schah's, daß in den letzten Jahren von dem Untor-
 haufe, auf Betrieb einiger wackern Männer, eine
 Untersuchung des Zustandes der Gefängnisse verord-
 net und darauf an der Abstellung der entdeckten
 Mißbräuche gearbeitet wurde. Die Thatfachen, wel-
 che in verschiedenen, durch jene Untersuchung veran-
 laßten Schriften an's Licht kamen *), geben, wie
 einer dieser Schriftsteller sagt, ein Gemälde, dessen
 Urbild nur Wenige in einem so erleuchteten und
 glücklichen Lande zu finden geglaubt haben würden.
 Ich will die Leser nicht in jene Höhlen des gräßlich-
 sten Elends führen, die man uns hier aufschließt,
 ihnen nicht die Jammergehalten zeigen — unver-
 hörte und überwiesene Verbrecher, verworfene Weis-
 ber, unglückliche Schuldner **) — die dort häufig
 in giftiger Stieklust und unter dem ansteckenden
 Pesthauche des Verbrechens an Leib und Seele ver-
 derben; aber das wohlthuende Gefühl will ich mit
 ihnen theilen, welches mitten unter diesen Greueln
 der Anblick heldenmüthiger weiblicher Tugend in
 der Geschichte einer wunderbar gelungenen Sitten-
 verbesserung der gefangenen Weiber im Gefängnisse
 Newgate ***) in London, dem Herzen gewährt.

Die Mißbräuche jenes Gefängnisses, das nur
 für 480 Gefangene Raum hat, in den letzten Jah-
 ren aber gewöhnlich 800 bis 1200 aufnehmen mußte,
 waren im allgemeinen schon früher bekannt, und
 sind sehr beredt von Bennet geschildert worden.
 Am allerschlimmsten aber waren von jeher die Be-
 hältnisse der weiblichen Gefangenen. Man er-
 kannte diese empörenden Mängel, meinte jedoch, es

*) Besonders: An inquiry whether crime and misery
 are produced or prevented by our present system of
 prison discipline — by Thom. Fowell Buxton.
 London 1818. Und: A Letter to the common coun-
 cil and livery of the City of London on the exi-
 sting abuses in Newgate — by the Hon. H. G. Ben-
 net. London 1818.

**) Schuldner haben keinen Anspruch auf Unterhalt in
 dem Gefängnisse von North-Fields, erzählt Buxton,
 und wenn ein solcher, wie es der Fall gewesen
 ist, auf zwanzig Tage wegen einer Schuld von 2 und
 einen halben Schilling (ungefähr 13 Groschen!), einge-
 sperrt wird, so kann er nicht ein Loth Brot erwarten,
 weil man voraus setzt, daß er sich zwanzig Tage lang
 erhalten könne, er, der nicht im Stande war, durch
 Bezahlung einer so geringen Schuld die Einsperrung zu
 vermeiden. Kein Wunder, daß im Herbst 1817, bei der
 Todtenschau eines in jenem Gefängnisse gestorbenen
 Schuldners, der Ausdruck des Beamten lautete: Ge-
 storben aus Mangel passender Nahrung.

***) Nach Buxton's Schrift.

sey keine Abhülfe möglich. Eine edle Frau aber
 war anderer Meinung, und gestärkt durch den Geist
 theilnehmender Liebe und jener Barmherzigkeit, die
 hoffnungsvoll und gläubig ist, ging sie mit Ernst
 und Demuth an das schwere, abschreckende Werk,
 worin ihre Anstrengungen so wunderbar segensreich
 und wirksam gewesen sind. Sie ist die Gattin des
 wackern Wechslers Fry in London, und beide ge-
 hören zu dem Verein der Freunde oder Quäcker,
 dem würdigen Verein *), der stets dem Grundsatz
 treu bleibt, jeden Entwurf zur Veredlung der Mit-
 menschen zuerst auszuführen und zuletzt aufzugeben,
 und alle seine Entwürfe mit Weisheit, großherziger
 Geduld und nachsichtiger Milde ausgeführt hat.
 Vor ungefähr 4 bis 5 Jahren wurde Frau Fry
 durch die Schilderungen, welche einige Mitglieder
 des Vereins von dem Zustande des Gefängnisses
 Newgate gemacht hatten, veranlaßt, es zu besu-
 chen. Sie fand die Behältnisse der weiblichen Gef-
 fangenen in einem Zustande, den keine Sprache zu
 schildern vermag. Gegen 300 Weiber, theils noch
 nicht verhört, theils zum Tode verurtheilt, waren
 zusammengedrängt in zwei größere und zwei kleinere
 Behältnisse, welche jetzt bloß für die nicht verhö-
 rten Gefangenen bestimmt sind, und selbst für diese
 verminderte Anzahl nicht geräumig genug gefunden
 werden. Hier sahen die Gefangenen ihre Bekann-
 ten, hier waren sie von ihren zahlreichen Kindern
 umgeben, und hatten keinen andern Raum für Ko-
 chen, Waschen, Essen und Schlafen. Sie schiefen
 auf dem Boden, oft 120 in einem Behältnisse, selbst
 ohne eine Strohmatten, und viele fast nackt. Frau
 Fry sah sie Branntwein trinken und ihre Ohren
 wurden durch die schrecklichsten Flüche beleidigt. Al-
 les war höchst schmutzig und ein so ekelhafter Ge-
 stank verbreitet, daß selbst der Oberaufseher des Ge-
 fängnisses sich scheute, in diese Höhlen zu gehen.
 Er bewog die müthige Frau, ihre Uhr in seinem
 Zimmer zu lassen, mit der Versicherung, daß selbst
 seine Gegenwart die Gefangenen nicht abhalten wer-
 de, sie zu berauben. Was sie sah, überzeugte sie,
 daß hier Schleichigkeiten aller Art vorgingen! „Al-
 les was ich Dir sage,“ sprach sie später zu unserm
 Gewährsmanne Buxton: „ist nur ein schwaches
 Bild der Wirklichkeit; der Schmutz und die Enge
 der Behältnisse, die Wüthheit in dem Betragen der

*) Was kann höheres Ruhm seyn, als das es etwas
 Unerhörtes ist, unter den zahllosen Verbrechern, die
 der strafenden Gerechtigkeit anheim fallen, Quäcker zu
 finden.